

## Aus der Region

### Graubünden

#### SVP sagt der Tourismusabgabe den Kampf an

Die neue SVP Graubünden will das Referendum ergreifen, sofern die von Regierungsrat Hansjörg Trachsel lancierte kantonale Tourismusabgabe vom Grossen Rat in der heute vorgesehenen Form verabschiedet wird. SVP-Präsident Jon Peider Lemm bezeichnet gemäss «Südostschweiz am Sonntag» die Tourismusabgabe als eine Steuer, welche die Standortattraktivität Graubündens schwäche. Da seine Partei nicht im Parlament vertreten sei und die Abgabe dort nicht bekämpfen könne, werde der Weg über ein Volksbegehren nötig. dst

#### Regionales «All inclusive» in Scuol genehm



ZVG

Als erste Gemeinde der Ferienregion Engadin/Scuol hat **Scuol** am Wochenende der Einführung eines regionalen «All-inclusive»-Angebots zugestimmt. Ab Sommer 2009 will laut «Südostschweiz» erstmals eine ganze Region im Kanton Graubünden auf «All inclusive» setzen. Solche Angebote kennen einzelne Ferienorte wie etwa Arosa und Davos bereits. Finanziert werden soll das neue Angebot im Unterengadin zur Hauptsache durch eine Erhöhung der Kurtaxen und der Tourismusförderungsabgabe. dst

#### Hotel Maloja Kulm hat einen neuen Besitzer

Mit der Familie Zavaritt hat das seit bald zwei Jahren geschlossene Hotel Maloja Kulm eine neue Eigentümerin gefunden. Willi Alberto Zavaritt, Präsident der neu erstandenen «Hotel Maloja Kulm AG», schwebt laut «Engadiner Post» eine kombinierte Nutzung aus Hotel- und Aparthotel-Betrieb vor. Grosse Suiten sollten es Familien mit Kindern ermöglichen, Ferien zu machen. Knacknuss beim Projekt sei, einerseits eine für ein Hotel-/Aparthotel gesunde betriebliche Grösse zu schaffen, andererseits die Finanzierung zu ermöglichen. Ob Zavaritt seine Vision umsetzen kann, hängt gemäss «Engadiner Post» von neuen gesetzlichen Grundlagen über die Kontingentierung des Zweitwohnungsbaus in Maloja ab, die erst noch geschaffen werden müssen. dst

### Aus dem Cahier français

#### Kulinarisches Erbe der Schweiz: 400 Produkte

Bis Ende Jahr wird die Schweiz ihr kulinarisches Erbe mit insgesamt 400 traditionellen Nahrungsprodukten inventarisiert haben. Zurzeit ist der Verein Kulinarisches Erbe der Schweiz daran, die Käse und Milchprodukte zu erfassen. Der Zugang zum Inventar sollte fürs Publikum spätestens Anfang Dezember via Internet möglich sein. dst

# Keine Show, aber glamouröse Heirat

**Heiraten im Zug oder auf dem Schloss ist im Berner Oberland seit 2005 möglich. Ende 2009 ist die Pilotphase beendet. Das Angebot verschwindet aber nicht. Im Gegenteil.**

SIMONE LEITNER

**B**is Ende 2009 sind die aussergewöhnlichen Trauungsorte im Berner Oberland ein Pilotprojekt. Doch auch ab 2010 kann weiterhin auf dem Schiff, im Nostalgie-Zug, im Hotel oder auf dem Schilthorn zivil geheiratet werden. Markus Aeschlimann, Vorsteher des Amtes für Migration und Personenstand des Kantons Bern, will diese Möglichkeiten weiterhin anbieten. Das Prinzip ist einfach und zeitgemäss: «Wenn sich die Brautleute für eine schöne Location entschieden haben, können sie bei uns die Dienstleistungen des Zivilstandesbeamten einkaufen», erklärt Aeschlimann seinen Plan. «Das Pilotprojekt war im Hinblick auf die Reorganisation der Zivilstandesämter im Kanton Bern befristet», betont Stephan Walther, Projektleiter und Vorsteher des Zi-



ZVG

Das Schloss Spiez gehört zu den zehn exklusiven Heiratslokalitäten im Berner Oberland.

vilstandesamtes des Kreises Interlaken. 2010 werden die 24 Berner Zivilstandesämter nun definitiv auf 7 Standorte reduziert.

#### Die exklusiven Trauungsorte bleiben bestehen

Die Sorge, dass die aussergewöhnlichen Trauungsorte verschwinden, ist nun vom Tisch. Das freut die touristischen Partner. «Wir bieten gerne eine Ziviltrauung», hält Matthias Kögl, Direktor

des Grandhotel Giessbach, fest. Der Hotelier bleibt aber realistisch. «Da wir bis jetzt nur an einem Tag im Monat einen Trauungsakt vornehmen durften, ist der Marketingeffekt bescheiden. Mehr Termine bekam das Hotel Blausee. «Wir trauten bis zu vier Mal in der Woche», sagt Hans Wampfler, zuständiger Zivilstandesbeamter von Frutigen. Da sich die Heiratsstandorte an die offiziellen Bürozeiten halten müssen, sind zivile Ehe-

schliessungen an Samstagen nicht möglich. Ausser der Samstag fällt auf eine Schnapszahl wie letztes Jahr der 7.7.07.

#### Künftig kann auch am Samstag zivil geheiratet werden

Auch morgen Freitag, sind die Trauungsorte ausgebucht. Magische Daten wie der 8.8.08 sind eben seit jeher beliebte Heiratstage. Im Kanton Bern sollen Trauungen am Samstag nun Standard werden:

Markus Aeschlimann vom kantonalen Amt stiess mit seinen Ideen auf offene Ohren und konnte Veränderungen bewirken. Die kantonale Verordnung wurde angepasst. «Wir müssen uns nach den Bedürfnissen der Bürger richten», hält Aeschlimann fest. Und doppelt nach: «Wir werden künftig auch das Passbüro am Donnerstagabend und Samstag öffnen.»

Der Trend zeigt klar: Die Kantone und die Gemeinden zeigen Kreativität und betriebswirtschaftliches Verständnis. Seit die Gemeinde Cham eine Vollmond-Trauung anbietet, «ist die Nachfrage von Brautpaaren aus der ganzen Schweiz gut. Dieses Angebot entspricht einem Bedürfnis», so der Leiter des Zivilstandesamtes in Cham, Rolf Steinmann. Ein Eldorado für Hochzeitsplaner. «Wir sind dankbar, dass die Angebote kreati-

#### «Im Kanton Bern kann schon bald an Samstagen zivil geheiratet werden.»

Markus Aeschlimann  
Vorsteher Amt für Migration

ver werden», sagt Evelyn Schärer, Inhaberin der Firma «your perfect day». Und Hochzeiten als touristische Events? In Luzern sind sie gefragt. Wer auf der Website von Schweiz Tourismus «Switzerland Wedding» sucht, der findet. Die Luzerner Firma «Perfect Wedding», die der ehemalige Tourismusdirektor Kurt H. Illi gegründet hat, bietet Hochzeitspackages für Touristen an. «Ich erfand japanische Hochzeiten auf Schloss Meggenhorn während meiner Zeit als Tourismusdirektor der Stadt Luzern», sagt Illi. Diese Showhochzeiten seien aber nicht rechtsgültig, betont der Zivilstandesbeamte Stephan Walther. «Aber ein grosses Bedürfnis», so Kurt H. Illi.

# Statistik ist für vier Jahre gesichert

**Die Finanzierung der Beherbergungsstatistik für die Jahre 2009–2012 steht. Einziger Makel: Die Logiernächte in Ferienwohnungen werden auch weiterhin nicht detailliert erfasst.**

THERES LAGLER

Mario Lütolf, Direktor des Schweizer Tourismus-Verbands (STV), war letzte Woche in Champagnerlaune. Nicht wegen seiner bevorstehenden Ferien, sondern wegen der Beherbergungsstatistik. «Ich habe soeben die zweitletzte Vertragsunterzeichnung für die Finanzierung der Beherbergungsstatistik von 2009 bis 2012 erhalten.

Und das bei insgesamt 55 Finanzierungspartnern.» Der Bund, die Kantone, die touristischen Regionen, Schweiz Tourismus und die Branchenverbände kommen im Rahmen einer Public-Private-Partnership für die Kosten von 1,6 Millionen Franken auf. Erfasst werden wie bisher die Logiernächte in den Schweizer Hotels, in den Jugendherbergen, den Gruppenunterkünften und auf den Camping-



#### «Wir wollen in Pilotprojekten vertiefte Ferienwohnungs-Analysen machen.»

Mario Lütolf  
Direktor Tourismus-Verband (STV)

plätzen. Neu wird in Stichproben auch der Ferienwohnungsmarkt analysiert. Die Kosten dafür übernimmt aber der Bund, da er im Rahmen des bilateralen Eurostat-Abkommens mit der EU verpflichtet ist, diese Angaben zu erfassen. Die touristischen Branchenorganisationen lehnten eine Co-Finanzierung erfolgreich ab. «Wir konnten das Bundesamt für Statistik davon überzeugen, dass uns die Eurostat-Zahlen

nichts bringen. Diese Analyse hat keine Tiefenschärfe. Sie gibt nicht Auskunft darüber, wie viele Logiernächte in Walliser, Bündner oder Berner Oberländer Ferienwohnungen registriert wurden.»

Eine solch detaillierte Ferienwohnungsstatistik hätte der Tourismus-Verband eigentlich gerne auf die Beine gestellt, rückte aber Anfang Jahr wieder davon ab. «Wir mussten feststellen, dass die Kosten für eine umfassende Ferienwohnungsanalyse unverhältnismässig hoch ausgefallen wären. Um die bestehende Beherbergungsstatistik nicht zu gefährden, verzichteten wir darauf», betont Mario Lütolf. Ganz aufgeben will der STV-Direktor die Idee aber noch nicht. «In den kommenden vier Jahren haben wir Zeit, vertiefte

Ferienwohnungsanalysen in Form von Pilotprojekten durchzuführen. Der Bedarf ist sicher vorhanden.» Lütolf setzt dabei auf die Zusammenarbeit mit einzelnen Tourismusorten und den Hochschulen. «Die Wissenschaft entwickelt ja immer neue Ansätze, um solche Daten zu erfassen.»

Wichtig bleibt dabei natürlich auch die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Statistik (BFS). Dort müssen sich die Touristiker an neue Ansprechpartner gewöhnen. Anja Simma, die in den letzten Jahren die Sektion Tourismus beim BFS leitete, hat im Juli eine neue Stelle beim Bundesamt für Strassen angetreten. Und die BFS-Direktorin Adelheid Bürgi-Schmelz wechselt im Oktober zum Internationalen Währungsfonds (IWF).

# In Deutschland rechtswidrig – in der Schweiz kein Thema

**In deutschen Bars darf weiter geraucht werden. So will es das Verfassungsrecht. In der Schweiz ist das rechtlich kein Thema.**

GUDRUN SCHLENCZEK

Was in Deutschland verfassungswidrig ist, sei in der Schweiz juristisch kein Problem. So zumindest die Auskunft bei der nationalräthlichen Kommission für Gesundheit und Soziales SGK-N, die im ersten Gesetzesentwurf zum Passiv-

rauchschatz letzten Herbst zwar Fumoirs erlaubte, aber keine Raucherbetriebe. «Die Frage, ob der Vorschlag verfassungskonform ist, wurde genau geklärt. Der Entscheid in Deutschland sollte daran nichts ändern», so Katrin Marti von der SGK-N. Eine solche Lösung, wie sie auch in Deutschland viele Bundesländer vorsahen, ist letzte Woche vom deutschen Bundesverfassungsgericht aus Gerechtigkeitsgründen gekippt worden. In Berlin und Baden-Württemberg darf in Kneipen mit weniger als 75 m<sup>2</sup>, die keine Fumoirs einrichten können und kein Es-

sen anbieten, wieder geraucht werden. Andere Bundesländer ziehen nach. Bis 2010 muss ein neues Gesetz formuliert werden. Möglich wäre auch ein generelles Rauchverbot, wie es bereits Bayern hat. Doch Stefanie Heckel vom deutschen Hotel- und Gaststättenverband Dehoga hofft, dass die Länder den neuen Gestaltungsspielraum nützen werden. Ob der Ständerat im Herbst aufgrund des Entscheids in Deutschland nun eher auf den jüngsten Vorschlag des Nationalrates, der ebenfalls reine Raucherbetriebe vorsieht, einschwenkt, ist offen.

### Gemäss den Euro-Fans profitierte Österreich mehr als die Schweiz

**Die Fussballanhänger gaben laut Umfrage in Österreich pro Kopf 2190 Franken aus, in der Schweiz 1622 Franken.**

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Fans an der Euro 2008 betrug in Österreich 3,6 Nächte, in der Schweiz nächtigte ein Fan im Schnitt 3,4-mal.

Die Fans hatten von Österreich einen leicht besseren Gesamteindruck. 90% der Fans stuften diesen als «positiv» oder «sehr positiv» ein. In der Schweiz kamen 84% zu diesem Schluss. Die UEFA hatte bei jedem der 31 Euro-Spiele 300 Besucherinnen und Besucher in den Stadien befragt. Gemäss dieser Umfrage waren vier von fünf Fans männlich.

Mit der Euro 2008 erwirtschaftete die UEFA einen Gewinn von 412 Mio. Franken. Damit finanziert sie sämtliche Junioren- und Frauenwettbewerbe bis 2012. Auch das gesamte Schiedsrichter- und Trainerprogramm sowie Teile der UEFA-Administrativkosten würden über den Reingewinn bezahlt.

Eine Niederlage erlitt die UEFA vor dem Bundesverwaltungsgericht. Es bestätigte, dass die Veranstalter von Public-Viewing-Anlässen künftig nur eine Bewilligung der Suisa für öffentliche TV-Übertragungen benötigen. kjv/sda